

Zeitschrift: Trans : Publikationsreihe des Fachvereins der Studierenden am
Departement Architektur der ETH Zürich

Herausgeber: Departement Architektur der ETH Zürich

Band: - (1998)

Heft: 3

Artikel: Verführung eines Ortes / Ort der Verführung

Autor: Kunz, Philipp

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-919344>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

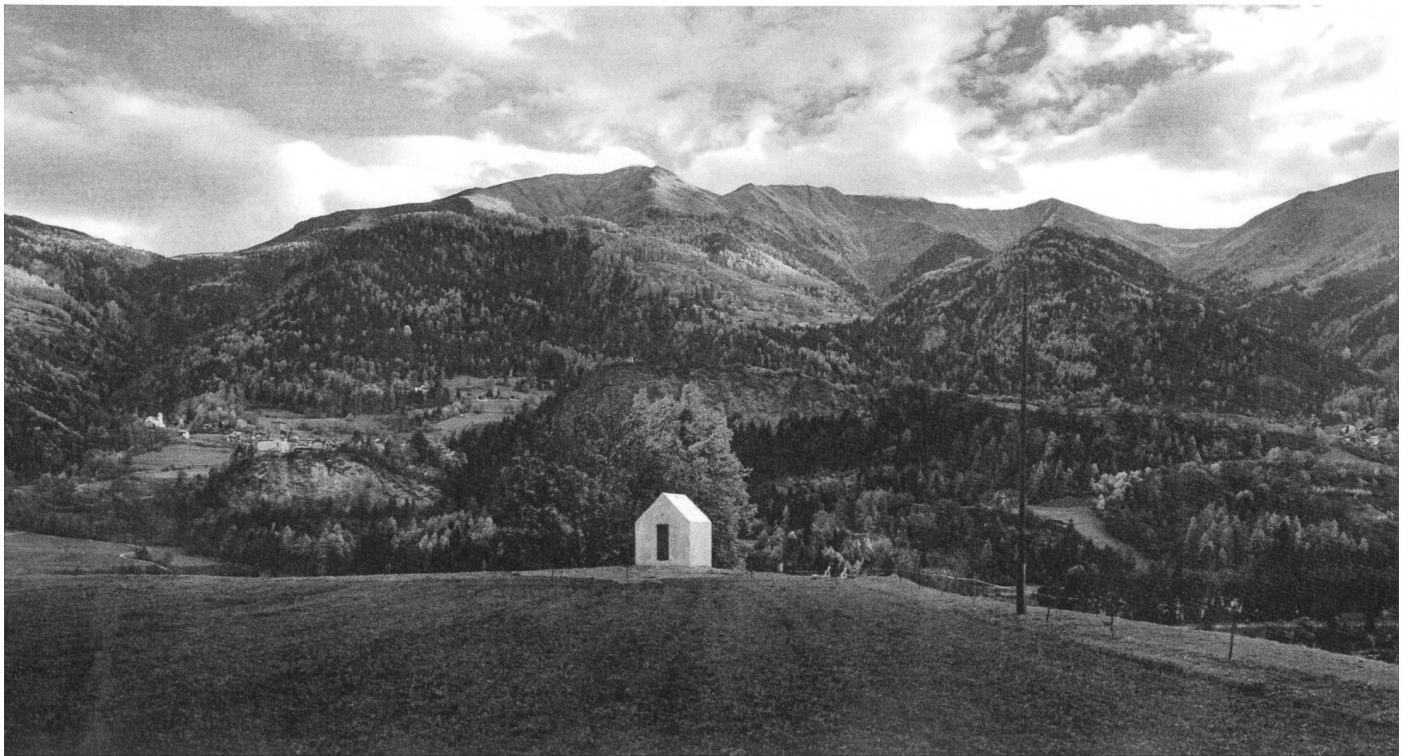
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Verführung eines Ortes / Ort der Verführung

Philipp Kunz

Im Domleschg, zwischen Thusis und Reichenau, liegt das Dorf Oberrealta. Etwas ausserhalb der kleinen Ortschaft öffnet sich eine Wiesenterrasse über dem Talboden des Hinterrheins, dahinter ein steil abfallender Hang. Durch die topographische Zäsur in ihrer Wirkung noch verstärkt, präsentiert sich die gegenüberliegende Talseite wie eine gemalte Kulisse. Der Ort strahlt Ruhe aus, lässt innehalten, fordert zum Verweilen auf.

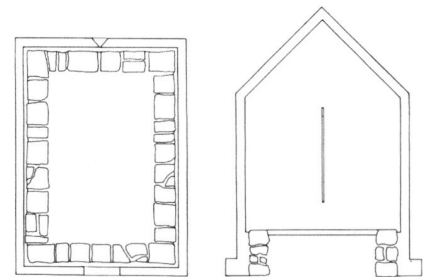
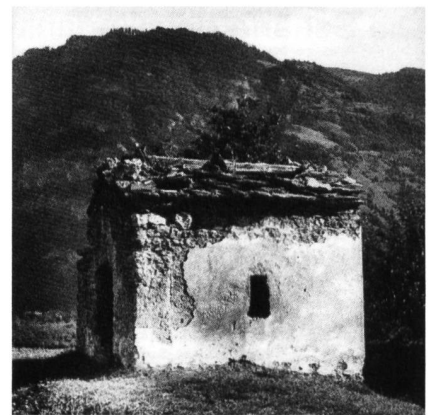
Schon im 18. Jahrhundert erkennen die Menschen die Besonderheit dieses Ortes und bauen am äussersten östlichen Rand der Wiesenterrasse eine kleine Kapelle. Dem heiligen Nepomuk geweiht, soll sie die Gemeinde vor Überschwemmungen des Hinterrheins schützen. Flusskorrekturen mit Uferbefestigungen lassen die Angst vor den Gefahren des Wassers weichen. Als einsames, sinnentleertes Mahnmahl der Vergangenheit bleibt die St. Nepomukkapelle bis Mitte des zwanzigsten Jahrhunderts bestehen. Ohne Unterhalt und Pflege, ohne eigentliche Funktion zerfällt das Gebäude zur unscheinbaren Ruine.

Es ist nicht die Kapelle an sich, die Anfang der Neunzigerjahre wieder aufgebaut werden soll. In der Erinnerung der Dorfbewohner verbindet sich der einfache und verschwindend kleine Bau des Gotteshauses mit der Grossartigkeit der landschaftlichen Umgebung. Die Schönheit der Landschaft scheint unter der Ruine der alten Kapelle begraben worden zu sein. Es geht darum, diese Schönheit wieder freizulegen, den „heiligen“ Ort durch ein neues Gebäude zurück zu gewinnen.

Dem Architekten war durch die Denkmalpflege vorgeschrieben worden, die Ruine in die neue Architektur einzubeziehen, um sie dadurch zu einem neuen Gebäude werden zu lassen. Wie ein Schutzbau stülpt sich eine monolithische Hülle über die Mauerreste der alten Kapelle. Die Homogenität des Materials lässt die neue Kapelle nicht wie ein Haus wirken, sondern wie die Skulptur eines Hauses. Damit erhebt sich das kleine geometrische Volumen zum monumentalen Sakralbau. Als Artefakt erzeugt die neue Kapelle jene dialektische Spannung zur landschaftlichen Umgebung, die der Architekt Adolf Loos in seinen „regeln für den, der in den bergen baut“ wie folgt umschreibt: „Baue nicht malerisch. Überlasse solche wirkung den mauern, den bergen und der sonne.“

Hier ist das sakrale Gefühl, das sich mit dem Ort verbindet wieder aktiviert worden. Nun aber nicht mehr im Sinne einer letztendlich gläubigen Funktionsbestimmung, wie in der alten St. Nepomukkapelle, sondern unter anderer Identität, als ästhetisches Gebilde.

Zwei Jahre nach Fertigstellung beginnt mit der Einsegnung die kulturelle Rückeroberung. Die Kapelle wächst langsam, aber stetig in eine sakrale Bedeutung hinein, nicht zuletzt dank dem regen Interesse, das von Aussenstehenden an sie herangetragen wird.



1 Oberrealta, Foto Christian Kerez 1994
2 Kapelle St. Nepomuk, 1930
3 Grundriss und Schnitt

Entwurf: Christian Kerez,
Architekturbüro Rudolf Fontana